

Remigius Stachowiak

(Freie Universität, Berlin)

**JOHANN ABEZIER UND ARNOLD DATTELN
— ZWEI THORNER KLERIKER ZWISCHEN DER KURIE
UND DEM DEUTSCHEN ORDEN**

Preußen gehörte im Spätmittelalter geografisch betrachtet zu den papstfernen Regionen an der Peripherie des abendländischen Christentums gelegen, das noch bis Anfang des 15. Jahrhunderts an heidnische Gebiete angrenzte. Das Deutschordensland erfreute sich dennoch sehr reger Kontakte zum Papsttum. Bereits im 14. Jahrhundert entsandte der Deutsche Orden einen ständigen Vertreter an die Kurie. Die Generalprokuratoren, wie die Vertreter des Deutschen Ordens bezeichnet wurden, waren für ihre Tätigkeit an der Kurie mit einem Generalmandat seitens des Hochmeisters ausgestattet¹. Die päpstliche Kurie bildete im Spätmittelalter einen Knotenpunkt der europäischen Diplomatie, so dass der Generalprokurator über ausgedehnte Informationsmöglichkeiten verfügte. Der Deutsche Orden war somit über das Geschehen an der Kurie in der Regel sehr gut und in den allermeisten Fällen weit besser als andere europäische Herrschaftsträger informiert².

Zu den großen Themen des Deutschen Ordens an der Kurie gehörten die Besetzung der livländischen und preußischen Bischofsstühle mit Parteigängern des Ordens, die Inkorporation des Domkapitels von Riga sowie zuletzt die Heiligsprechung Dorotheas von Montau³. Nach der für den Deutschen Orden verheerenden

¹ Zu der Bedeutung des Generalprokurators an der Kurie vgl. J.–E. Beuttel, *Der Generalprokurator des Deutschen Ordens an der römischen Kurie. Amt, Funktionen, personelles Umfeld und Finanzierung*, Marburg 1999, *Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens*, Bd. 55, zum Generalmandat des Generalprokurators vgl. S. 113–120.

² Ebd., S. 182–191.

³ Eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion der Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und der Kurie sowie der Rolle des Generalprokurators bilden die bis 1436 ediert vorliegenden Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie: *Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie*, Bd. 1: *Die Geschichte der Generalprokuratoren von den Anfängen bis 1403*, hg. v. K. Forstreuter, Göttingen 1961; Bd. 2: *Peter von Wormditt (1403–1419)*, hg. v. H. Koeppen, Göttingen 1960; Bd. 3: *Johann Tiergart (1419–1428)*, hg. v. H. Koeppen, Göttingen 1966–1971 (zwei Halbbände); Bd. 4: *1429–1436*, hg. v. K. Forstreuter und H. Koeppen, Göttingen 1973–1976 (zwei Halbbände). Weitere Bände

Schlacht von Tannenberg 1410 nahm die Auseinandersetzung mit Polen–Litauen eine besonders wichtige Stellung ein, und die politische Lobbyarbeit des Ordens an der Kurie wurde weiter intensiviert⁴. Die Auseinandersetzungen zwischen Polen–Litauen und dem Deutschen Orden wurden nach dem „Großen Krieg“ auf eine theoretische und diplomatische Ebene verlagert, in der Traktate, Rechtsgutachten und Propagandaschriften eine zunehmend wichtige Rolle spielten, so dass der Deutsche Orden mehr denn je auf bewanderte Rechtsgelehrte und Unterhändler angewiesen war⁵. Dabei spielte die Kurie als diplomatischer Knotenpunkt eine besonders wichtige Rolle⁶. Neben den politischen Fragen waren auch personelle Angelegenheiten des Deutschen Ordens an der Kurie, allen voran die Versorgung der Anhänger und Diener des Ordens mit Benefizien sowie die Ausstattung der Petenten mit Dispensen, von Bedeutung. Der sogenannte Pfründenmarkt boomte, und der Strom der Kleriker auf Pfründensuche riss nicht ab⁷. Preußische Kleriker wurden bei ihren Bemühungen um Benefizien oftmals von den Generalprokuratoren sowie den dem Deutschen Orden nahe stehenden Kurialen unterstützt, da eine ausreichende Patronage bei ihren Bemühungen an der Kurie unverzichtbar war⁸.

Das Domkapitel von Ermland spielte für die Versorgung preußischer Kleriker mit Benefizien eine herausragende Rolle. Da die Domkapitel von Kulm, Pomesanien und Samland an die Deutschordensregel und somit auch an das Armutsgeübde gebunden waren, verfügten sie über keine Präbenden. Somit bildeten sie für die ehrgeizigen und karriereorientierten Kleriker in den Diensten des Ordens sicherlich kein erstrebenswertes Ziel. Das einzige Domkapitel in Preußen, das über Präbenden verfügte, war Ermland. Das Domkapitel war um 1400 mit 16 Majorpräbenden ausgestattet. Acht kleinere Präbenden wurden 1353 errichtet, jedoch bereits 1426 aufgrund der wirtschaftlichen Folgen des „Großen Krieges“ wieder

sind in Bearbeitung; B. Jähnig bearbeitet den Zeitraum von 1437 bis 1447, Ch. Schuchard den Zeitraum von 1448 bis 1468 und K. Stöbener den Zeitraum nach 1468.

⁴ Vgl. dazu A. Radziwiński, *Biskupstwa państwa krzyżackiego w Prusach XIII–XV wieku. Z dziejów organizacji kościelnej i duchowieństwa*, Toruń 1999, S. 130–132; Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Władza i społeczeństwo, hg. v. M. Biskup und R. Czaja, Warszawa 2009, S. 238–241.

⁵ M. Biskup, *Das Echo der Tannenbergsschlacht und der Belagerung Marienburgs im deutschen Zweig des Deutschen Ordens im Sommer 1410* [in:] *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens*, Bd. 2, Marburg 1993, S. 116–123; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik. Untersuchungen zur politischen Theorie des späteren Mittelalters. Mit einem Anhang: Die Satira des Johannes Falkenberg*, Göttingen 1975, S. 90ff.; ebd., *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1994, S. 176ff.

⁶ J.–E. Beuttel, *Der Generalprokurator*, S. 48ff.

⁷ Zum Begriff „Pfründenmarkt“ vgl. B. Schwarz, *Römische Kurie und Pfründenmarkt im Spätmittelalter*, „Zeitschrift für historische Forschung“ 20, 1993, S. 129–152 und A. Meyer, *Der deutsche Pfründenmarkt im Spätmittelalter*, „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ 71, 1991, S. 266–279.

⁸ So bemühte sich der Generalprokurator Peter von Wormditt 1407 um Dispense *de non promovendo* für die beiden Hochmeisterschreiber Nikolaus Berger und Gregor von Bischofswerder, vgl. Die Berichte der Generalprokuratoren, Bd. 2, Nr. 29. In dem Schreiben an den Hochmeister Konrad von Jungingen vom 26 III 1407 berichtete der Generalprokurator, dass in einer Woche 2000 Suppliken an der Kurie einträfen. Weitere Beispiele für die Unterstützung preußischer Kleriker durch den Orden vgl. J.–E. Beuttel, *Der Generalprokurator*, S. 336–345.

abgeschafft beziehungsweise in andere Präbenden umgewandelt⁹. Der Empfang höherer Weihen war im Domkapitel zwar *de iure* erforderlich, wurde jedoch selten eingehalten und der Kleriker konnte im Zweifelsfall eine *concessione non promovendi ad sacros ordines* für einen bestimmten Zeitraum an der Kurie erwirken und den Empfang höherer Weihen somit verzögern. So galten die Präbenden im Domkapitel von Ermland unter den preußischen Klerikern zweifellos als die begehrtesten Benefizien in Preußen. Hier konzentrierten sich die Bemühungen ehrgeiziger Kleriker auf der Suche nach lukrativen Benefizien.

Auch der Deutsche Orden nutzte das Domkapitel und der Kollatur des Domkapitels und des Bischofs von Ermland unterstehende Benefizien bevorzugt als materielle Absicherung für die in den Diensten des Ordens stehenden Juristen und Diplomaten. Trotz der Versuche des Deutschen Ordens möglichst viel Einfluss auf die personelle Zusammensetzung des Domkapitels und die Verwaltung des Hochstifts zu nehmen, ist es ihm nicht gelungen, das Domkapitel an die Deutschordensregel zu binden. Dennoch gelang es dem Deutschen Orden, wie wir am Beispiel von Johann Abezier und Arnold Datteln sehen werden, auf verschiedenen Wegen seine Parteigänger im Domkapitel dauerhaft zu positionieren. Die zahlreichen Kanoniker, die bereits vor der Aufnahme ins Domkapitel nachweislich in den Diensten des Ordens standen, zeigen, dass der Orden informell einen beträchtlichen Einfluss auf die Wahl der Domherren hatte und auf eine starke deutschordensfreundliche Gruppe im Domkapitel zurückgreifen konnte. Ein Weg in das ermländische Domkapitel führte, wie wir im Folgenden sehen werden, über die Kurie. So wurden die ermländischen Dompfründen bereits Mitte des 14. Jahrhunderts auf dem Pfründenmarkt gehandelt¹⁰. Das päpstliche Provisionswesen ermöglichte es der Deutschordensführung, ihre Kandidaten auch auf diesem Wege im Domkapitel durchzusetzen¹¹.

Thema des vorliegenden Beitrags ist die exemplarische Untersuchung der Kontakte preußischer Kleriker zur Kurie vor dem Hintergrund der Personalpolitik des Deutschen Ordens in den ersten drei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts und der Verbindungen der Kleriker untereinander. Dank der weitgehend erhaltenen päpstlichen Suppliken- und Urkundenregister sind die Pfründenangelegenheiten der preußischen Petenten an der Kurie überliefert und dank des *Repertorium Germanicum* bis zum Jahr 1471 aufgearbeitet und erfasst¹². Während des „Großen

⁹ G. Matern, *Die kirchlichen Verhältnisse in Ermland während des späten Mittelalters*, Paderborn 1953, S. 193–201.

¹⁰ Vgl. dazu A. Motzki, *Avignonese Quellen zur Geschichte des Ordenslandes (1342–1366)*, Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Braunsberg, Braunsberg 1914.

¹¹ T. Borawska, *Norm und Wirklichkeit. Zum Alltagsleben ermländischer Domherren im 13.–16. Jahrhundert* (in:) *Kirchengeschichtliche Probleme des Preussenlandes aus Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. B. Jähniq, Marburg 2001, S. 78.

¹² *Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation*, Bände 1–9, Berlin-Hildesheim-Tübingen 1916–2004 (im Weiteren RG); Eine Einführung in die Arbeit mit dem *Repertorium Germanicum* liefert B. Schwarz, *Das Repertorium Germanicum. Eine Einführung*, „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ 90, 2003, S. 429–440. Während das *Repertorium Germanicum* die preußischen Diözesen vollständig aufnimmt, sind Kleriker aus den preußischen Diözesen in den Regesten *Bullarium Poloniae* (im Weiteren BP) nur exemplarisch

Krieges“ und in den darauf folgenden Jahren waren zwei aus Thorn stammende Kleriker über einen längeren Zeitraum an der Kurie besonders aktiv und stellten ein wichtiges Bindeglied zwischen der Deutschordensführung und der Kurie dar. Die Rede ist hier von dem späteren Bischof von Ermland Johann Abezier und dem Dompropst Arnold von Datteln. Beide Kleriker absolvierten eine beachtliche Karriere als Juristen und Diplomaten des Deutschen Ordens.

Zweifellos gehörte der 1415 zum Bischof von Ermland gewählte Johann Abezier zu den einflussreichsten aus Thorn stammenden Klerikern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Während die Universitätsmatrikeln seine Herkunft allgemein mit *de Prussia* angeben, bezeichnet die Chronik der Bischöfe von Ermland präziser die Stadt Thorn als seinen Herkunftsort¹³. Der spätere Bischof erscheint auch mehrmals in den Thorner Quellen. So verzichtete er im Jahre 1394 auf sein väterliches Erbe in der Stadt zugunsten seines Bruders Thomas Abezier, was nahe legt, dass er spätestens in diesem Jahr seiner Heimatstadt den Rücken kehrte¹⁴. Bereits im gleichen Jahr erlangte Abezier in Prag den Grad eines Bakkalaureus. Sieben Jahre später schloss er das Artistenstudium mit dem Grad eines Magisters ab. Im gleichen Jahr setzte er sein Studium in Bologna fort, wo er 1402 zum Prokurator der Deutschen Nation gewählt wurde¹⁵. Zwei Jahre später erlangte er den akademischen Grad des *doctor decretorum* und erscheint erneut als Prokurator der Deutschen Nation an der Bologneser Universität¹⁶. Damit schloss er seine überaus erfolgreiche akademische Laufbahn ab.

Aufgrund seiner bescheidenen Herkunft — es ist anzunehmen, dass sich erst sein Vater als nicht besonders begüterter Kaufmann in Thorn niedergelassen hat — und seiner späteren Karriere als Topjurist des Deutschen Ordens, spricht vieles für eine Studienfinanzierung und entscheidende Karriereförderung seitens des Ordens. Auf die Unterstützung und den Rückhalt mächtiger Verwandter konnte Abezier nicht zählen. Vermutlich erhielt Abezier für den Verzicht auf sein Thorner Erbe eine Abfindung von seinem Bruder Thomas, die einen gewissen Teil seiner Studienkosten

erfasst, vgl. *Bullarium Poloniae*, hg. v. I. Sułkowska-Kuraś, S. Kuraś, Bände 1–7, Roma 1982–2006. Weitere kritische Bemerkungen zu BP vgl. M. D. Kowalski, *Uwagi o Bullarium Poloniae. Spożrzenie na koncepcję edycji i wykonanie*, „*Studia Źródłoznawcze*” 45, 2007, S. 71–97.

¹³ Johannes Plastwici, Decani Warmiensis, *Chronicon de vitis Episcoporum Warmiensium*, hg. v. C. P. Woelky und J. M. Saage [in:] *Scriptores rerum Warmiensium* (im Weiteren SRW), Bd. 1, Braunsberg 1866, S. 10–137, hier S. 86: *Undecimus Episcopus ecclesiae Warmiensis fuit dominus Johannes Abeczyer, oriundus de Thorn*.

¹⁴ *Księga lawnicza Nowego Miasta Torunia*, hg. v. K. Ciesielska, Warszawa 1973, Nr. 132. Aus diesem Eintrag geht eindeutig hervor, dass es sich bei dem genannten Thomas um den Bruder des Bischofs handeln muss und nicht wie bislang überwiegend angenommen, um den Vater. Vgl. dazu die *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 305; *Słownik Biograficzny Kapituły Warmińskiej* (im Weiteren SBKW), hg. v. J. Guzowski, Olsztyn 1996, S. 7; *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. Ein biographisches Lexikon*, Bd. 1 (1198–1448), hg. v. E. Gatz, Berlin 2001, S. 185–186. Einzig in der *Neuen Deutschen Biographie* wird darauf hingewiesen, dass es sich bei Thomas Abezier wahrscheinlich um den Bruder und nicht den Vater des Bischofs handelt, vgl. *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10, 1974, S. 484–485.

¹⁵ M. Perlbach, *Prussia scholastica: Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten*, Braunsberg 1895, S. 3 und 16; vgl. auch K. Górski, *Studenti z Prus w Bolonii w XIV i XV wieku*, „*Komunikaty Mazursko-Warmińskie*” 1989, S. 6–7.

¹⁶ J. Schmutz, *Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtsstudenten an der Universität Bologna 1265–1425*, Basel 2000, S. 549.

decken konnte. Jedoch ist es unwahrscheinlich, dass Abezier insbesondere das überaus teure Studium in Bologna damit allein bestreiten konnte. Ferner stand er bereits wenige Jahre nach seinem Studium in den Diensten des Generalprokurators an der päpstlichen Kurie und gehörte zu seinen engsten Vertrauten¹⁷. Im Jahr 1408 wurde Abezier zum Propst von Ermland gewählt. Es ist anzunehmen, dass er bei seinen Bemühungen um die Dompropstei vom Deutschen Orden unterstützt wurde¹⁸. Die genauen Umstände seiner Wahl zum Propst und somit der Weg zum ersten bedeutenden Benefizium seiner kirchlichen Laufbahn liegen jedoch im Dunkeln.

Im Jahr 1411 ging Abezier auf Wunsch des Generalprokurators als Rechtsberater des Hochmeisters nach Preußen, wo er am 19. August 1411 erstmals bezeugt ist¹⁹. Bereits zu diesem Zeitpunkt scheint Abezier großes Vertrauen bei der Deutschordensführung genossen zu haben. 1412–1413 wurde er als Mitglied der Deutschordensgesandtschaft zu König Sigismund nach Ofen gesandt, um beim Schiedsspruch des römischen Königs im Konflikt zwischen dem Orden und Polen–Litauen die Interessen des Deutschen Ordens nach der verheerenden Niederlage gegen Polen–Litauen bei Tannenberg zu vertreten²⁰. Zu Beginn des Jahres 1414 war Abezier Mitglied der Deutschordensgesandtschaft in Wilna²¹. Im gleichen Jahr wurde er neben führenden Vertretern des Ordens mit der Gesandtschaft zum Konstanzer Konzil betraut²². Somit nahm er an den wichtigsten Gesandtschaften des Ordens dieser Jahre teil und gehörte zu den führenden Juristen und Unterhändlern des Ordens in der für den Orden politisch besonders schwierigen Zeit. Bis zum Sommer 1418 weilte er an der Seite des Generalprokurators Peter von Wormditt in Konstanz²³.

Während seiner Anwesenheit in Konstanz wurde er am 8. Juni 1415 durch das ermländische Domkapitel einstimmig zum Bischof gewählt²⁴. Auch hier liegt eine maßgebliche Mitwirkung des Deutschen Ordens bei der Wahl und der Durchsetzung seines Wunschkandidaten nahe, zumal die Bestätigung durch den Papst aufgrund der Sedisvakanz auf dem Stuhl Petri nach der Absetzung Papst Johannes XXIII. am 29. Mai 1415 durch das Konstanzer Konzil in absehbarer Zeit nicht möglich war und Abezier auf die Unterstützung des Ordens bei der Durchsetzung als Bischof besonders angewiesen war. Er beschritt zunächst einen ungewöhnlichen Weg und erbat vom Erzbischof von Riga als dem zuständigen Metropoliten die Konfirmation, welche am 13. April 1416 in der Marienburger Pfarrkirche feierlich erfolgte²⁵.

¹⁷ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 42.

¹⁸ O. Günther, *Zur Vorgeschichte des Konzils von Pisa. Unbekannte Schriftstücke aus einer Danziger Handschrift*, „Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ 41, 1919, S. 673.

¹⁹ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 61 und 64; *Codex diplomaticus Warmiensis oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands* (im Weiteren CDW), hg. v. C. P. Woelky, J. M. Saage, Bd. 3, Braunsberg 1874, Nr. 466.

²⁰ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 78.

²¹ *Monumenta medi aevi historica res gestas Poloniae illustrantia*, Bd. 6: *Codex epistolaris Vitoldi Magni Ducis Lithuaniae 1376–1430*, hg. v. A. Prochaska, Kraków 1882, S. 277.

²² *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 110.

²³ Ebenda, Nr. 249.

²⁴ Zu der Wahl und der Bestätigung als Bischof vgl. Matern, *Die kirchlichen Verhältnisse*, S. 91–92.

²⁵ CDW, Bd. 3, Nr. 512, vgl. auch A. Eichhorn, *Geschichte der ermländischen Bischofswahlen*, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ 1, 1858–1860, S. 122ff.

Erst am 1. Dezember 1417 erfolgte die nachträgliche Bestätigung durch den vom Konstanzer Konzil gewählten Papst Martin V., so dass Abezier im Sommer 1418 von Konstanz in seine Diözese ziehen konnte. Am 10. Mai 1419 ließ Abezier die Servitienzahlungen in Höhe von 200 Gulden trotz der angespannten finanziellen Lage seines Bistums nach dem „Großen Krieg“ durch das Florentiner Bankhaus Giovanni di Bicci de' Medici an die päpstliche Kammer entrichten²⁶. Einen Monat zuvor wurde er noch einmal vom Hochmeister bevollmächtigt, Verhandlungen mit dem König von Polen, dem Großfürsten von Litauen und dem Herzog von Masowien zu führen²⁷. Ohne die dauerhafte Unterstützung und das Vertrauen seitens des Ordens wäre die Durchsetzung und Bestätigung der Bischofswahl sowohl durch den Erzbischof von Riga als auch durch den nur wenige Wochen zuvor gewählten Papst zweifellos auf Widerstand gestoßen.

Abezier starb am 11. Februar 1424 in seiner Diözese und wurde im Frauenburger Dom beigesetzt²⁸. In den letzten Jahren seines Lebens verschlechterten sich seine Beziehungen zur Deutschordensführung aufgrund zahlreicher Verletzungen der Rechte der ermländischen Kirche seitens des Deutschen Ordens.

Um Abeziers Aktivitäten an der Kurie vor der Wahl zum Bischof näher zu beleuchten, sind die päpstlichen Suppliken- und Urkundenregister besonders aufschlussreich. Nach seinem Studium in Bologna ging Abezier an die päpstliche Kurie. Hier wurde er mehrfach als Auditor (Richter) und Kaplan der Kurie betitelt. Bereits im Juni 1408 wurde er als Gesandter der römischen Konzilskardinäle damit betraut, dem Hochmeister, dem Erzbischof von Riga sowie der Universität in Wien mehrere Schreiben bezüglich der Einberufung des Konzils in Pisa zu übermitteln sowie die Adressaten aufzufordern, Papst Gregor XII. die Gefolgschaft zu verweigern²⁹. Auch während des „Großen Krieges“ hielt sich Abezier wohl überwiegend an der Kurie auf. Auf Wunsch des Hochmeisters wurde er im März 1411, wie bereits erwähnt, nach Preußen abberufen³⁰. 1412 erscheint Abezier in der kurialen Überlieferung erstmals als Petent: Aus einem Registereintrag vom 25. April 1412 erfahren wir, dass er mit Herzog Konrad von Oels (in Schlesien) um das Archidiaconat in Liegnitz in der Diözese Breslau stritt³¹. Hier wurde Abezier bereits als Kanoniker der ermländischen Kirche und Auditor bezeichnet. Aus einem Eintrag vom 12. Mai 1412 geht wiederum hervor, dass er sich auch um die Pfarrei St. Nikolaus außerhalb der Stadtmauern von Breslau bemühte. Es ist nicht bekannt, ob er sich in Liegnitz und Breslau gegenüber anderen Petenten durchsetzen konnte. Aus einer Supplik des Theoderich von Kreuzberg vom 23. November 1417 geht jedoch hervor, dass Abezier vor seiner Wahl zum Bischof von Ermland auch Domherr von Breslau

²⁶ F. Fleischer, *Die Servitienzahlungen der vier preußischen Bistümer bis 1424*, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ 15, 1904–1905, S. 726. Vgl. auch RG, Bd. 4, Sp. 2484. Das Bankhaus der Medici gehörte zu den wichtigsten Bankhäusern der Päpste, erlangte unter Papst Johannes XXIII. das faktische Monopol über die päpstlichen Finanzen und konnte seinen Einfluss bis Mitte des 15. Jahrhunderts weiter ausbauen, vgl. R. de Roover, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494*, Oxford 1963.

²⁷ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 313.

²⁸ *Das Anniversarienbuch der Domherren vom Jahre 1441*, hg. v. C. P. Woelky, J. M. Sage [in:] SRW, Bd. 1, Braunsberg 1866, S. 226, vgl. auch SBKW, S. 7.

²⁹ *Briefe zum Pisaner Konzil*, hg. v. J. Vincke, Bonn 1940, S. 216–218.

³⁰ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 61 und 64.

³¹ RG, Bd. 3, Sp. 260.

gewesen ist³². Somit scheint Abezier seine Bemühungen um Pfründen neben der Propstei in Ermland auf die Diözese Breslau konzentriert zu haben und konnte dabei zumindest teilweise Erfolge erzielen.

Nach seiner Wahl zum Bischof von Ermland zeigten an der Kurie mehrere Petenten Interesse an den vakant gewordenen Pfründen Abeziers, auf welche dieser nach der Bischofweihe üblicherweise verzichten musste. Diese Bemühungen liefern indirekt Hinweise auf das personelle Umfeld Abeziers und seine persönlichen Verbindungen an der Kurie und im Deutschordensland. Um Abeziers Majorpräbende in Ermland bemühten sich 1417 an der Kurie der samländische Kleriker und Sekretär des Erzbischofs Johannes von Riga, Johannes Kalle, sowie 1420 der ermländische Kleriker Nikolaus Frischczu³³. Der langjährige Begleiter Abeziers auf dem Konstanzer Konzil, Kaspar Schuwenpflug, bemühte sich wiederum 1417 um die ermländische Propstei, um die er einen langjährigen Prozess gegen Arnold Huxer führen musste³⁴. Der aus Weimar stammende, bereits erwähnte Kleriker Theoderich von Kreuzberg, Gesandter des Breslauer Bischofs am Konzil in Konstanz, bemühte sich 1417 wiederum um Abeziers vakant gewordene Präbende im Domkapitel von Breslau.

Engere Beziehungen sind nur zwischen Abezier und Schuwenpflug bekannt. So weisen beide Kleriker in ihrer Laufbahn als Deutschordensgesandte und Kleriker auffallende Parallelen auf: Der aus dem preußischen Passenheim (Pasym) stammende Schuwenpflug gehörte neben Abezier zu den dem Deutschen Orden treu ergebenen Domherren in Ermland und zu den engsten Vertrauten des Generalprokurators Peter von Wormditt³⁵. Wie Abezier verdankte auch Schuwenpflug sein Studium in Padua dem Deutschen Orden³⁶. So schrieb der Generalprokurator dem Hochmeister am 16. Januar 1404, dass Schuwenpflug mit ihm von Preußen nach Italien gereist sei und 27 Gulden von ihm empfangen habe³⁷. Die Zahlung ist zweifellos mit Schuwenpflugs Studium in Padua in Verbindung zu setzen. Bereits in diesen Jahren dürften sich beide Kleriker gekannt haben, da die Gruppe der vom Deutschen Orden geförderten preußischen Studenten überschaubar war³⁸. 1412–1414 war Schuwenpflug neben Abezier an den Verhandlungen mit Polen–Litauen nach dem verlorenen „Großen Krieg“ beteiligt und zählte 1414–1418 auch zur

³² RG, Bd. 4, Sp. 3471.

³³ RG, Bd. 4, Sp. 1699 und 2886.

³⁴ RG, Bd. 4, Sp. 321.

³⁵ Schuwenpflug war der Sohn des Stadtschulzen von Passenheim (heute Pasym), der mit Unterstützung des Obersten Spittlers die Stadt zu einem wirtschaftlichen Zentrum der Region entwickelte, vgl. zur Herkunft Schuwenpflugs CDW, Bd. 3, Nr. 333 sowie E. Saborowski, *Besiedlung und Nationalitätenverhältnisse des Hauptamtes Ortelsburg*, „Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia“ 30, 1925, S. 105f. Zu der Nähe Schuwenpflugs zum Generalprokurator vgl. *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 274, 277 und 280.

³⁶ Schuwenpflug erlangte 1404/1405 in Padua den Grad eines Doktors der Medizin und wurde hier zum Rektor der Ultramontanen gewählt, M. Perlbach, *Prussia Scholastica*, S. 188; SBKW, S. 218–219.

³⁷ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 4; vgl. auch H. Boockmann, *Die Rechtsstudenten des Deutschen Ordens. Studium, Studienförderung und gelehrter Beruf im spätem Mittelalter* (in:) *Festschrift für Hermann Heimpel*, Göttingen 1972, S. 343–344.

³⁸ Im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts scheinen Abezier und Schuwenpflug die einzigen Preußen zu sein, die ein Studium in Italien mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Ordens absolviert haben, vgl. Górski, *Studenti*, S. 3–21; H. Boockmann, *Rechtsstudenten*, S. 313–375.

Deutschordensgesandtschaft nach Konstanz³⁹. Neben der nach der Wahl Abeziers zum Bischof von Ermland vakant gewordenen ermländischen Propstei konnte er weitere Benefizien erlangen, bis er schließlich mit Unterstützung des Deutschen Ordens 1420 zum Bischof von Ösel gewählt wurde⁴⁰. Wie Abezier verfügte auch Schuwenpflug über gute Kontakte an der Kurie und wurde schließlich *familiaris* Papst Martins V. Wie eng die persönlichen Beziehungen zwischen Abezier und Schuwenpflug waren, lässt sich aufgrund der Quellenlage jedoch nicht sagen. Allerdings lassen die gemeinsamen Gesandtschaften zumindest auf eine enge Zusammenarbeit auf juristischer und diplomatischer Ebene schließen. Ferner ist auch keine unmittelbare Rivalität um Benefizien zwischen den beiden preußischen Klerikern bekannt, so dass Konkurrenzsituationen vermutlich gezielt im Vorfeld vermieden wurden, was indirekt auch auf eine gezielte Pfründenpolitik seitens des Deutschen Ordens schließen lässt.

Verhalf Abezier aus seiner Heimatstadt Thorn stammenden Klerikern zu Pfründen? Zunächst finden sich nach der Wahl Abeziers zum Bischof von Ermland keine unmittelbaren Hinweise darauf. Es ist nicht bekannt, ob sich neben den oben genannten Klerikern weitere insbesondere aus Thorn stammende Kleriker um die vakant gewordenen Pfründen bemühten. Es ist jedoch anzunehmen, dass Abezier seinen engen Verwandten Johann Lodel bei der Erlangung von Benefizien entscheidend förderte. Auf die sehr engen Kontakte zwischen Thomas Abezier, dem Bruder Johanns Abeziers, und der Familie Lodel weisen zahlreiche Transaktionen sowie der gemeinsame Immobilienbesitz in der Ziegengasse in Thorn hin. So vermachte 1421 Thomas Abezier, der Bruder des Bischofs, mit seiner Erlaubnis seinen Anteil des Hauses in der Ziegengasse in Thorn den drei Brüdern Jorge, Johann und Peter Lodel⁴¹. Nach dem Tod von Thomas Abezier gingen seine Besitzungen an die Familie Lodel über. Bereits am 26. Juni 1405 bemühte sich Johann Lodel um ein Kanonikat in Ermland, welches nach dem Tod von Johann Minden frei geworden war⁴². Die Provision erfolgte ungeachtet von Benefizien *ad collationem* des Erzbischofs von Prag. Somit verfügte Lodel zu diesem Zeitpunkt bereits über Benefizien in der Prager Diözese. Um welche Benefizien es sich handelte, erfahren wir jedoch nicht. Auch inwieweit Abezier bereits zu diesem Zeitpunkt über genug Einfluss an der Kurie verfügte, um seinen Verwandten bei seinen Bemühungen zu unterstützen, muss offen bleiben. Lodels Bemühungen blieben vorerst erfolglos, zumal sich im Zeitraum von 1404 bis 1406 rund fünf Petenten um eine Dompfründe in Ermland bemühten⁴³. Erst aus einer Supplik Lodels aus dem Jahr 1429 geht hervor, dass

³⁹ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 110.

⁴⁰ Schuwenpflug ist bereits 1401 als Domherr von Ermland bezeugt. Neben der ermländischen Propstei erhielt er unter anderem 1404 die Pfarrei Heilsberg in Ermland sowie 1417 die Pfarrei Wansen in der Diözese Breslau, vgl. auch RG, Bd. 4, Sp. 321–322; SBKW, S. 218–219 und den Registereintrag zu Schuwenpflug in Bd. 2 der *Berichte der Generalprokuratoren*, S. 666.

⁴¹ *Liber scabinorum veteris civitatis Thoruniensis 1363–1428*, hg. v. K. Kaczmarczyk, Toruń 1936, Nr. 1505.

⁴² RG, Bd. 2, Sp. 1263.

⁴³ Am 11 XI 1404 Johannes Lemconis (RG, Bd. 2, Sp. 1263), am 10 III 1405 Thomas Mas (RG, Bd. 2, Sp. 1318), am 26 VI 1405 Johannes Lodyl (RG, Bd. 2, Sp. 1264), am 29 III 1406 Johann Strassperg und am 19 XII 1406 Johannes Stolin (RG, Bd. 2, Sp. 1397), vgl. auch die entsprechenden Biographien in SBKW.

er bereits Inhaber einer Majorpräbende in Ermland war⁴⁴. In der genannten Supplik bemühte sich Lodel um die Pfarrei in Tulln in der Diözese Passau und führte dabei einen Rechtsstreit mit dem Kleriker Paulus Nicolai, dessen Rechtsansprüche 1430 Johannes Puppe, ein regelrechter „Pfründenjäger“, übernahm⁴⁵. Erst 1432 scheint sich Lodel mit seinen Bemühungen um die Pfarrei durchgesetzt zu haben. So erscheint er in einer Aufzählung von Klerikern in den Diözesen Passau und Ermland vom 12. Juni 1432 als Inhaber der Kirche in Tulln und als Domherr von Ermland⁴⁶. Ein letztes Mal erscheint Lodel in der kurialen Überlieferung in einer Supplik vom 15. September 1436⁴⁷.

In die Amtszeit Johann Abeziers als Bischof von Ermland fallen die Bemühungen von zwei weiteren Thorner Klerikern um die begehrten Pfründen im ermländischen Domkapitel. Am 1. Februar 1418 supplizierte Jakob Rymer, Priester der Diözese Kulm, um ein Kanonikat nebst Minorpräbende in Ermland⁴⁸. 1416 fungierte der Jurist als Überbringer eines Briefes und wichtiger Informationen des Generalprokurators vom Konstanzer Konzil an den Hochmeister⁴⁹. Aus dem Schreiben geht hervor, dass Rymer bereits ein enger Vertrauter des Generalprokurators war und dass ihm der Hochmeister bei der Übermittlung von Informationen vertrauen könne. Es ist zu vermuten, dass Rymer dank der Unterstützung und Fürsprache Abeziers in diese vertrauensvolle Stellung gelangte. Der Jurist schrieb sich 1402 gemeinsam mit den Thornern Johann Tannenberg, dem späteren Domherrn von Kulm, und Nikolaus Monczer an der Prager Juristenfakultät ein⁵⁰. Es kann davon ausgegangen werden, dass Rymer nicht in den Besitz der begehrten ermländischen Präbende gekommen ist. Er musste sich mit der Pfarrei in der Thorner Neustadt begnügen, wo er 1428 ein letztes Mal erwähnt wird⁵¹.

Am 4. April 1418 wurde eine Provision für den aus einer der führenden Thorner Patrizierfamilien stammenden Heinrich von Allen auf ein Kanonikat und einer Minorpräbende im Domkapitel von Ermland ausgestellt⁵². Daneben wurde der Thorner Kleriker mit der Pfarrkirche in Leyß in der Diözese Ermland nach der Exkommunikation des Johann Neumann providiert. Heinrich von Allen gehörte einer der bedeutendsten Thorner Patrizierfamilie an, die bereits 1307 im Rat der Altstadt

⁴⁴ RG, Bd. 4, Sp. 2101.

⁴⁵ Der aus der Diözese Münster stammende Kleriker Johannes Puppe bemühte sich während des Pontifikats Martins V. (1417–1431) um mehrere Benefizien in den Diözesen Köln, Osnabrück und Passau und kann als idealtypischer Vertreter eines auf dem kurialen Pfründenmarkt agierenden Klerikers betrachtet werden, vgl. RG, Bd. 4, Sp. 2262–2263.

⁴⁶ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 4, Nr. 407.

⁴⁷ Aus dem Eintrag ins Supplikenregister geht hervor, dass die Einnahmen aus der Pfarrei in Tulln mit 30 Silbermark angegeben wurden, RG, Bd. 5, Nr. 5043.

⁴⁸ RG, Bd. 4, Sp. 1546.

⁴⁹ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 160.

⁵⁰ M. Perlbach, *Prussia Scholastica*, S. 22. Aus dem Eintrag geht auch hervor, dass Rymer aus Thorn stammte.

⁵¹ *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, hg. v. W. Hubatsch, E. Joachim, Göttingen 1948, Bd. 1, Nr. 4909. In dem Schreiben vom 3 III 1428 beschwerte sich die Äbtissin des Nonnenklosters in Thorn beim Hochmeister über den neuen Propst des Klosters *Jocup Rymer*.

⁵² RG, Bd. 4, Sp. 990.

Thorn bezeugt ist⁵³. Leider ist seine genaue genealogische Einordnung in die im 15. Jahrhundert bereits recht weit verzweigte Familie bislang nicht genauer untersucht worden⁵⁴. Direkte Verbindungen Heinrich von Allens zu Johann Abezier sind nicht bekannt. 1411 schrieb sich Heinrich von Allen gemeinsam mit dem Thorner Matheus Furstnow an der Universität in Leipzig ein⁵⁵. Da Heinrich von Allen in den ermländischen Quellen nicht erscheint, ist davon auszugehen, dass er sich mit der Provision in Ermland ebenfalls nicht durchsetzen konnte. Nach den erfolglosen Bemühungen um das Kanonikat in Ermland finden wir Heinrich von Allen 1437 als Vikar an der Kapelle der Heiligen Drei Könige in der Pfarrkirche der Altstadt Thorn⁵⁶. Die Vikarie ging auf eine Stiftung der Thorner Ratsherren Tileman von Allen und Hermann Palsat zurück, so dass Heinrich von Allen die Vikarie zweifellos dem Patronatsrecht seiner Familie verdankte⁵⁷.

Neben Johann Abezier hielt sich, wie bereits eingangs erwähnt, ein weiterer aus Thorn stammender Kleriker und führender Deutschordensjurist über einen längeren Zeitraum an der Kurie auf: Arnold Datteln. Er war bereits das zweite Mitglied der Thorner Patrizierfamilie im Domkapitel von Ermland⁵⁸. Die Familie stellte im 14. Jahrhundert zwei Ratsherren in der Thorner Altstadt⁵⁹. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Familie kurz nach seiner Geburt ihre wirtschaftliche und politische Stellung in Thorn nicht mehr halten konnte. Darauf weisen 1384 die Schulden von Heinrich Datteln beim Schäffer von Königsberg sowie die Abwesenheit der Familie im Thorner Rat nach 1376 hin⁶⁰. Es ist nicht Ziel des Beitrags, die gesamte Karriere Dattelns darzustellen, zumal er nach 1430 im Domkapitel von Ermland weiterhin aktiv war und im hohen Alter 1459 verstarb⁶¹. An dieser Stelle sollen lediglich die Anfänge seiner Karriere, seine Kontakte zur Kurie und zum Deutschen Orden sowie seine Verbindungen zu anderen Thorner Klerikern und die Karriereförderung von Familienangehörigen im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts näher beleuchtet werden.

⁵³ R. Czaja, *Urządnicy miejscy Torunia do roku 1454*, Toruń 1999, S. 195. Nach den Berechnungen von Mikulski war keine Familie in Thorn im Spätmittelalter so lange im Rat vertreten wie die Familie von Allen (212 Jahre), vgl. K. Mikulski, *Wymiana elity władzy w Toruniu w drugiej połowie XV wieku* [in:] *Elity mieszczańskie i szlacheckie Prus Królewskich i Kujaw*, hg. v. J. Staszewski, Toruń 1995, Tabelle auf S. 53.

⁵⁴ K. Kopiński, *Genealogia patrycjuszowskiej rodziny Allenów z Torunia w XIV w.*, „Rocznik Toruński” 26, 1999, S. 41–54; hier wird der Vikar Heinrich von Allen nicht erwähnt. Vermutlich ist der Vikar Heinrich von Allen mit dem 1431 im Schöffnenbuch der Altstadt erwähnten Hinrich von Allen, dem Bruder des Girke (Gerhard IV.) von Allen identisch. Somit wäre er der Sohn des Ratsherrn Gerko und Halbbruder des Ratsherrn Gerhard II., vgl. Stammbaum der Familie Allen bei Kopiński, *Genealogia*.

⁵⁵ M. Perlbach, *Prussia Scholastica*, S. 76 und 157.

⁵⁶ *Urkundenbuch des Bisthums Culm*, Theil 1: *Das Bisthum Culm unter dem deutschen Orden 1243–1466*, hg. v. C. P. Woelky, Danzig 1885, Nr. 562.

⁵⁷ P. Oliński, *Fundacje mieszczańskie w miastach pruskich w okresie średniowiecza i na progu czasów nowożytnych* (Chelmno, Toruń, Elbląg, Gdańsk, Królewiec, Braniewo), Toruń 2007, S. 197.

⁵⁸ 1392–1397 ist Liphardus Datteln als erstes Mitglied der Familie im ermländischen Domkapitel bezeugt, vgl. SBKW, S. 41–42.

⁵⁹ 1349–1376 waren Hermann Datteln und 1349–1352 Rutgar Datteln Mitglieder des Thorner Rats, vgl. R. Czaja, *Urządnicy*, S. 199.

⁶⁰ *Liber Scabinorum*, Nr. 148.

⁶¹ SBKW, S. 40.

Arnold Datteln erscheint bereits vor dem „Großen Krieg“ im August 1407 an der Kurie als *familiaris* des Kardinalbischofs von Porto, Antonio Correr⁶². Aus einer Supplik vom 4. März 1411 geht hervor, dass sich der *familiaris* des Kardinals sowie langjährige Kuriale Arnold Datteln um die Pfarrkirche in Liegnitz in der Diözese Breslau bemüht⁶³. Der Ausgang dieser Bemühungen ist nicht bekannt. Auch wie er in den Genuss der Protektion des Kardinalbischofs gekommen ist, lässt sich nicht feststellen. Am 15. Mai 1419 wird Datteln in einer Supplik erstmals als Kanoniker von Ermland bezeichnet⁶⁴. Zwischen 1411 und 1420 kam Datteln in den Besitz der Stiftherrenstellen in Kruschwitz in der Diözese Włocławek sowie in Guttstadt in der Diözese Ermland. Beide Präbenden tauschte er 1420 mit dem päpstlichen Abbreviator und Skriptor Bertold Dives gegen eine Majorpräbende in Ermland⁶⁵.

Neben seiner Kirchenlaufbahn absolvierte Datteln eine bemerkenswerte Karriere beim Deutschen Orden. Ob er bereits in den Diensten des Deutschen Ordens stand, als er vor 1407 nach Rom kam oder erst in Rom für den Deutschen Orden tätig wurde, lässt sich nicht feststellen. 1415 wird Datteln als päpstlicher Skriptor auf dem Konzil von Konstanz erwähnt⁶⁶. 1419 betraute ihn der Hochmeister Michael Kuchmeister damit, die Verhandlungen mit Bischof Johann von Włocławek zu führen, und bevollmächtigte ihn, die päpstliche Bestätigung des mit Bischof Johann von Włocławek geschlossenen Vertrags zu erwirken⁶⁷. Zu diesem Zeitpunkt genoss Datteln bereits zweifellos großes Vertrauen seitens der Deutschordensführung und gehörte spätestens nach der Wahl Abeziers zum Bischof von Ermland und seiner Rückkehr nach Preußen zu den führenden Verbindungsleuten des Ordens zur Kurie. Wie Abeziers wurde auch Datteln offenbar auf Betreiben des Deutschen Ordens für seine Dienste mit einem Benefizium im begehrten Domkapitel von Ermland entlohnt. 1420 schrieb sich Datteln zusammen mit dem aus Danzig stammenden ermländischen Kleriker und späteren Domherrn von Ermland, Lübeck und Breslau, Erasmus von der Beke, an der Universität in Bologna ein⁶⁸. Neben den Einkünften aus seinen Benefizien dürfte Dattels auch eine finanzielle Zuwendung seitens des Ordens erhalten haben.

Nach dem Tod Abeziers am 11. Februar 1424 wurde Datteln gemeinsam mit Peregrin von Ziegenberg damit beauftragt, die Servitienzahlung für den kurz zuvor zum Bischof von Ermland gewählten Franz Kuhschmalz an der Apostolischen Kammer zu entrichten⁶⁹. Datteln nutzte den Aufenthalt in Rom dazu, eine

⁶² RG, Bd. 2, Sp. 1338.

⁶³ RG, Bd. 3, Sp. 56.

⁶⁴ RG, Bd. 4, Sp. 139.

⁶⁵ Ebenda; BP, Bd. 4, Nr. 712. Bertold Dives (Diues) hielt sich überwiegend an der Kurie auf, wo es ihm gelang zahlreiche Provisionen zu erlangen, vgl. seine Kurzbiographie in SBKW, S. 46.

⁶⁶ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, Nr. 118.

⁶⁷ Ebenda, Nr. 310.

⁶⁸ M. Perlbach, *Prussia Scholastica*, S. 3 und 212; J. Schmutz, *Juristen*, S. 354. Erasmus von der Beke entstammte einer Danziger Patrizierfamilie, die dem Deutschen Orden besonders nahe stand. Sein Bruder Hermann Beke war 1415–1417 Lieger des Marienburger Großschäffers in Brügge, vgl. *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 2, S. 630. Ein weiterer Bruder, Gert (Gerhard) von der Beke, war 1413–1415 und 1417–1430 Bürgermeister von Danzig und Pächter der Ordensmünze in Danzig, vgl. *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 305.

⁶⁹ CDW, Bd. 4, Nr. 7.

Provision für die durch die Wahl von Franz Kuhschmalz frei gewordene ermländische Propstei zu erlangen. Dies geht aus einer auf den 14. April 1424 datierten Supplik hervor. Bereits neun Tage später ging seine Annatenzahlung in Höhe von 11 Gulden an der Kurie ein⁷⁰. Am 10. April 1425 wurde Datteln in einem Schreiben des Bischofs von Ermland an den Hochmeister als Dompropst bezeichnet⁷¹. Er musste jedoch mindestens bis 1431 seine Rechte auf die Propstei gegenüber dem ermländischen Kanoniker, Otto Döringswald, verteidigen⁷². 1430 bemühte er sich an der Kurie ferner um die Pfarrkirche in Wormditt in der Diözese Emland⁷³. Die ermländische Propstei sollte für knapp fünfzig Jahre im Besitz der Familie Datteln verbleiben. 1458 verzichtete Arnold Datteln zugunsten seines Neffen Arnold (II.) des Jüngeren auf die Dompropstei⁷⁴. Im Januar 1425 ging Datteln als Vertreter des Generalprokurators Johann Tiergart erneut nach Rom, um die Besetzung des vakanten Erzbischofsstuhls von Riga im Sinne des Ordens voranzutreiben⁷⁵. Er vertrat die Interessen des Deutschen Ordens an der Kurie als Vizeprokurator bis zur Rückkehr Tiergarts nach Rom im Juli 1426⁷⁶. 1433 gehörte er der Deutschordensgesandtschaft zum Baseler Konzil an. Hier vertrat er bis 1436 die Interessen des Deutschen Ordens und der preußischen Bischöfe⁷⁷. Nach dieser Gesandtschaft verlagerte sich sein Tätigkeitsschwerpunkt zunehmend nach Ermland, wo er schließlich hochbetagt 1459 starb⁷⁸.

Datteln setzte sich während seiner Tätigkeit für den Deutschen Orden auch für die Interessen seiner Heimatstadt Thorn ein. Während eines Aufenthalts in Rom vertrat er die Stadt im Streit mit dem Bischof von Włocławek. Er bekam für seine Tätigkeit 49 Kammergulden vom Rat der Altstadt Thorn ausgezahlt⁷⁹. Datteln unterstützte auch tatkräftig die Kirchenkarriere seiner beiden Neffen Arnold (II.) des Jüngeren und Johann genannt Clunder. Beide bemühten sich zwischen 1429 und 1436 mehrmals um Domherrenstellen und Pfarreien in Ermland⁸⁰. 1458 verzichtete Datteln, wie bereits oben erwähnt, auf die Frauenburger Dompropstei zugunsten seines Neffen Arnold. Die Aufnahme der Neffen in das ermländische Domkapitel ist zweifellos auf seinen Einfluss beim Deutschen Orden sowie auf seine Kontakte zur Kurie zurückzuführen.

⁷⁰ RG, Bd. 4, Sp. 139.

⁷¹ *Regesta historico-diplomatica*, Bd. 1, Nr. 4415.

⁷² Ebenda und RG, Bd. 5, Nr. 7434.

⁷³ Nach dem Tod Balthasars Rabe, des Inhabers der Pfarrpfründe in Wormditt, versuchte Datteln auch diese Pfründe für sich zu gewinnen, RG, Bd. 4, Sp. 139.

⁷⁴ RG, Bd. 7, Nr. 167. Sein Neffe blieb bis 1472 im Besitz der Frauenburger Dompropstei, vgl. SBKW, S. 40–41.

⁷⁵ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 3, Nr. 216.

⁷⁶ Ebenda, Nr. 214–217 und 221.

⁷⁷ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 4, Nr. 453, 489, 500, 505, 522, 572, 637 und 783.

⁷⁸ SBKW, S. 40. Datteln blieb bis zuletzt Parteigänger des Deutschen Ordens im ermländischen Domkapitel. Bereits 1453 warnte ihn der Hochmeister vor einem Überfall des Preußischen Bundes auf die Schlösser des Bischofs und des Domkapitels in Ermland, vgl. *Regesta historico-diplomatica*, Bd. 1, Nr. 12280. Während des Dreizehnjährigen Krieges geriet er bei der Eroberung der Burg Allenstein in die Hände der bündischen Truppen und wurde in Königsberg gefangengesetzt, vgl. SBKW, S. 40.

⁷⁹ *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Bd. 3, Nr. 44.

⁸⁰ RG, Bd. 4, Nr. 1803–1804; Bd. 5, Nr. 476 und 4233.

Sowohl Abezier als auch Datteln konzentrierten ihre Bemühungen vor allem auf die für preußische Verhältnisse besonders reich ausgestatteten Präbenden im Domkapitel von Ermland sowie auf die der Kollatur des Bischofs oder des Domkapitels unterstehenden Pfarreien. Da die Bemühungen an der Kurie mit hohen Kosten verbunden waren und gute Kontakte an der Kurie voraussetzten, waren ein hinreichendes Vermögen sowie einflussreiche Patronage unerlässlich, um auf dem Pfründenmarkt erfolgreich agieren zu können. Damit hatte nur ein geringer Bruchteil der aus Thorn stammenden Kleriker überhaupt die Möglichkeit, an der Kurie vorstellig zu werden, zumal die niederen Pfründen in Preußen in aller Regel nicht an der Kurie gehandelt wurden. Die oben genannten Beispiele um Abezier und Datteln zeigen, dass die Kleriker bei ihren Bemühungen um Benefizien sowohl über gute Kontakte zur Kurie als auch zur Deutschordensführung verfügen mussten.

Der Deutsche Orden war bemüht, seinen führenden Juristen und Unterhändlern ein großzügiges Einkommen zu sichern und sie mit Benefizien zu entlohnen. Besonders nach der verheerenden Schlacht von Tannenberg war der Orden auf fähige Juristen mehr denn je angewiesen, um die Auseinandersetzungen mit der polnischen Krone auf diplomatischer, juristischer und propagandistischer Ebene austragen und um ihre Existenzberechtigung in Preußen verteidigen zu können. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, an verschiedenen Orten durch juristisch bewanderte Unterhändler und fähige Diplomaten vertreten zu sein. Dabei verfolgte der Deutsche Orden eine gezielte Pfründenpolitik bei der Versorgung seiner Juristen und Kleriker. Das Domkapitel von Ermland spielte hierbei eine besondere Rolle. Die Präbenden im Domkapitel von Ermland galten unter preußischen Klerikern, wie bereits eingangs erwähnt, zweifellos als die begehrtesten Benefizien im Deutschordensland. Obwohl der Deutsche Orden keinen direkten Einfluss auf die Wahl der Domherren in Ermland hatte, ermöglichte das päpstliche Provisionswesen der Deutschordensführung ihre Kandidaten über den kurialen Weg und über eine deutschordensfreundliche Partei innerhalb des Domkapitels durchzusetzen⁸¹.

Das gemeinsame Wahlrecht von Bischof und Domkapitel, das Fehlen der Bindung des Kapitels an die Deutschordensregel sowie die Präsenz auf dem Pfründenmarkt förderten in Ermland die Bildung verschiedener oftmals sich teilweise überlappender Netzwerke und Interessengruppen. So ist neben der Interessengruppe des Deutschen Ordens im Domkapitel ein Netzwerk von Klerikern aus den führenden preußischen Städten allen voran Danzig und Thorn zu erkennen, das bis weit ins 16. Jahrhundert hinein bestand hatte⁸². Abezier und Datteln sind ein Beispiel für die Überlappung der Interessengruppe des Deutschen Ordens mit einem Netzwerk von Thorner Klerikern in dem genannten Domkapitel. Den beiden Deutschordensjuristen gelang es, ihren eigenen *familiares* zu Benefizien zu verhelfen, so dass es auf der Grundlage der Karriere von Abezier und Datteln zur Bildung eines langlebigen Netzwerks von Thorner Klerikern im ermländischen Domkapitel kam⁸³.

⁸¹ T. Borawska, *Norm und Wirklichkeit*, S. 78.

⁸² So stammten Lukas Watzenrode, 1489–1512 Bischof von Ermland, und der berühmte Astronom und Kanoniker Nikolaus Kopernikus aus Thorn, während die Bischöfe Mauritius Ferber (1523–1537), Johannes Dantiscus von Höfen (1538–1548) und Tiedemann Giese (1549–1550) aus Danzig stammten.

⁸³ Vgl. dazu R. Stachowiak, *Kirchenkarrieren von Thorner Bürgersöhnen im Spätmittelalter — Verwandtschaft, Landsmannschaft, Freundschaft und Patronage*, „Historie. Jahrbuch des

Das Domkapitel von Ermland bildete somit einen Mobilitätskanal für die Kirchenkarrieren der hier genannten Kleriker. Hier erfuhr das Netzwerk um Abezier und Datteln eine besondere Verdichtung. Am Beispiel der Familie Datteln wird auch die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen als wesentlicher Faktor der Netzwerkbildung von Klerikern besonders deutlich⁸⁴. So bestätigen allen voran die Bemühungen Arnold (I.) Dattelns Benefizien für seine beiden Neffen zu erwirken, dass die Familie als das entscheidende Strukturelement einen übergeordneten Stellenwert im Netzwerk einnahm. Dank einer erfolgreichen Pfründenpolitik konnte die Familie Datteln von 1419 bis 1472 weitgehend unabhängig vom Deutschen Orden ihre Stellung im Domkapitel behaupten. Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, bildete neben verwandtschaftlichen Beziehungen auch die gemeinsame geografische Herkunft sowie das Patronageverhältnis zwischen den hier vorgestellten Klerikern und dem Deutschen Orden ein wichtiges Strukturelement bei der Netzwerkbildung. Am Beispiel der Thorner Kleriker zeigt sich, wie gewinnbringend der kombinierte Einsatz lokaler preußischer Überlieferung und der im Repertorium Germanicum aufbereiteten kurialen Quellen bei der Rekonstruktion lokaler Netzwerke und der Funktionsweise kirchlicher und politischer Eliten in Preußen sein kann.

Remigius Stachowiak, Johann Abezier and Arnold Datteln — Clerics from Toruń between the Curia and the Teutonic Order

Summary

The theme of this paper is to study the relationship between the Curia and the Prussian clergymen against a background of the personal policy of the Teutonic Order in the first three decades of the 15th c., on the example of the Toruń lawyers Johann Abezier and Arnold Datteln. During the „Great War” and in the following years, both these Toruń clerics worked for a long time in the Curia acting as the leading lawyers and diplomats of the Teutonic Knights and became a vital link in the relationship between the Teutonic Order and the papal curia.

Study examines the careers of these two clerics against the background of the benefices received by the lawyers of the Teutonic Order. The central role in obtaining benefices played the cathedral chapter of Warmia. Both Datteln and Abezier managed to obtain benefices for other clerics from Toruń in the cathedral chapter of Warmia, what allowed the same clerics achieve significant career in the church. On the example of both clerics has been developed the role of family and regional relations in building a career and creating permanent connections in frame of the cathedral chapter.

Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften” 4, 2010/2011, S. 248–261.

⁸⁴ Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen der aus Thorn stammenden Kanoniker vgl. K. Mikulski, *Wąznenrodowie i kapituła warmińska. Rola związków rodzinnych w duchownych karierach mieszczan toruńskich w XIV i XV wieku* [in:] *Homines et societas. Czasy Piastów i Jagiellonów*, hg. v. T. Jasiński, T. Jurek, J. M. Piskorski, Poznań 1997, S. 359–371.

Remigius Stachowiak, Johann Abezier i Arnold Dattel — klerycy z Torunia między Kurią papieską a zakonem krzyżackim

Streszczenie

Celem artykułu jest zbadanie relacji zachodzących pomiędzy pruskimi klerykami a Kurią papieską na tle polityki personalnej zakonu krzyżackiego w pierwszych trzech dziesięcioleciach XV w. Relacje te ukazano na przykładzie pochodzących z Torunia prawników Johanna Abeziera i Arnolda Datteln. W okresie Wielkiej Wojny i w latach następujących po niej działali oni przez dłuższy czas w Kurii. Byli oni wiodącymi prawnikami i dyplomatami zakonu krzyżackiego, stanowiąc zarazem istotne ogniwo w relacjach Zakonu z Kurią papieską.

Opracowanie przedstawia przebieg karier kościelnych obu tych kleryków. Centralną rolę w zdobywaniu beneficjów odgrywała warmińska kapituła katedralna. Zarówno Abezierowi, jak i Dattelnowi udawało się pozyskiwać beneficja w tej kapitule także dla innych kleryków pochodzących z Torunia. Uzyskanie beneficjum w warmińskiej kapitule katedralnej ułatwiało dalszą karierę kościelną. Na przykładzie obu wymienionych kleryków przedstawiona została również rola powiązań rodzinnych i regionalnych w budowaniu kariery oraz tworzeniu trwałych powiązań pomiędzy członkami kapituły.